Wilhelm Storck

CAMOENS IN DEUTSCHLAND.

BIBLIOGRAPHISCHE BEITRÄGE.

ZWEITE VERBESSERTE AUFLAGE.

KOLOZSVÁR.
ACTA COMPARATIONIS LITTERARVM VNIVERSARVM.
Universitätsbuchdruckerei J. Stein.
1880.

ZUR GEDÄCHTNISSFEIER DES

LUIS DE CAMÕES

AM 10. JUNI 1880.

ZUM DRITTEN MAL SIND HUNDERT JAHR' ENTWICHEN,
SEITDEM DIE KÖNIGSSTADT IM FERNEN WESTEN
LUIS DE CAMOENS, IHRER SÖHNE BESTEN
UND HERRLICHSTEN, IM TODE SAH ERBLICHEN;

DER TRUTZ'GE SÄNGER LITT, VOM NEID UMSCHLICHEN,
DAHEIM VERBANNUNG, KERKER UND GEBRESTEN,
ELEND UND NOT AUF BARKEN UND IN VESTEN,
SCHIFFBRUCH UND SEUCH' IN FREMDEN HIMMELSSTRICHEN;

SCHICKSAL UND SCHULD BESCHLOSSEN SEIN VERDERBEN,
DOCH SIEG VERLIEH'N IHM LIEB' UND DAS BESTREBEN,
RUHM SICH UND SEINEM VOLKE ZU ERWERBEN;
WAS HEISS ER WÜNSCHTE, WARD IHM VOLL GEGEBEN:

SEIN VATERLAND, DAS MIT IHM SOLLTE STERBEN,
IN IHM GEWANN ES SICH EIN EW'GES LEBEN.

1. Am 10. juni 1580 starb Luis de Camoens. Zur dritten säcularfeier dieses tages will ich hier zusammenstellen, was auf deutschem boden dem grossen epiker und vielleicht noch grösseren lyriker zu ehren geschehen ist, und hoffe, dass die kleine gabe den kennern und freunden des dichters willkommen sein werde. Vorab muss ich jedoch bemerken, dass vor mir eine Camoens-bibliographie zuerst, so viel ich weiss, von John Adamson, der in seinen „Memoirs of the life and writings of Luis de Camoens“ (London, 1820, 2 Bde.) unter den „Translations“ auch die deutschen uebersetzungen berücksichtigt (Bd. II, 206–222,) gegeben und dann von Visconde de Juromenha (Obras de Luis de Camões, Lisboa 1860—1869, 6 Bde.), der ausser den deutschen uebersetzern auch literarhistoriker, dichter und herausgeber aufführt (Bd. I, 292—297, 397, 474 und 477), bedeutend vermehrt wurde. Von diesem gelehrten, welchem wir manche bedeutsame aufschlüsse über Camoens' leben und dichten verdanken, stehen weitere bibliographische bemer-

kungen in nächster aussicht. Ueber deutsche Camoens-literatur im besonderen gab dann F. W. Hoffmann (Blüthen portug. Poesie, Magdeburg 1863, s. 77 ff.) einige auskunft, und — last not least — in der Portuenser „Actualidade“ (im octbr. 1874 nro. 213 u. 214, sowie vom 2. april 1879) brachte der gründliche kenner der deutschen Sprache und literatur: Joaquim de Vasconcellos ebenso zahlreiche wie eingehende nachrichten von portugiesischen studien in Deutschland überhaupt und insbesondere von deutschen Camoens-arbeiten unter dem titel: „Camões em Allemanha.“

2. Wenn wir Pedro Mariz († 1615) glauben zu schenken berechtigt sind, so war Camoens schon bald nach seinem tode in Deutschland gekannt und gefeiert. Jener biograph erzählt nämlich, dass ein deutscher edelmann sich nach der begräbniss-stätte des grossen dichters bei einem Lissaboner correspondenten erkundigt und diesem den auftrag gegeben habe, falls das grab nicht prächtig wäre, mit der stadt zu unterhandeln, dass er die gebeine nach Deutschland herüberholen dürfe, um ihnen ein aufwandreiches denkmal zu errichten. Seltsamerweise bringt Dr. Rob. Avé-Lallemant (vgl. unten 46.) diese nachricht, welche längst durch die Hamburger Camoens-ausgabe (Tom. II, pag. LXVIII), ich

möchte sagen, gemeingut geworden war, in seiner schrift „Luiz de Camoens" (s. 46) als neuigkeit vor.

3. Ungefähr ein jahrhundert später findet sich bei HEINRICH SCHERER in dessen „*Atlas novus s. geographia universalis*" VII tomi, Aug. 1710 in 4⁰ (ich entnehme den titel aus J. H. Zedler, grosses vollständiges Universal-lexicon, Leipzig u. Halle 1742) folgende mitteilung: „Ludovicus Camoens, insignis Poeta, dictus Virgilius Lusitanus, sed malignantis fortunae lusus; diu namque in orbe circumactus, tandem in patria miseriis immortuus." (vgl. Juromenha, Obras etc. I, 221).

4. Etwa fünfzig jahre nachher hatte JOH. NIC. MEINHARD, eigentlich GEMEINHARD (geb. 1727 zu Erlangen, gest. 1767 zu Berlin; vgl. über sein leben A. Koberstein, Grundriss der geschichte der deutschen national-litteratur, II⁴, 1249, 21), „nichts geringers im sinne" — so erzählt sein freund, der humoristische dichter F. W. Zachariä in dem „vorbericht zu gegenwärtiger zweyten auflage der italiänischen versuche des herrn Meinhard" („Vorrede" S. 2) — „als uns einen generalabriss von der schönen litteratur der berühmtesten ältern und neuern nationen zu liefern. Er wollte von den grössten meisterstücken der dichtkunst teils starke auszüge geben,

wie er mit dem Ariost getan, oder auch ganze werke übersetzen. Unter den letztern waren Homers Ilias und Odyssee, die Lusiade (!) von Camoens (!)" usw. Der plan scheiterte an der „kaltsinnigkeit des deutschen publikums." Meinhard übersetzte in ungebundener rede — nicht in versen, wie Juromenha (I, 292) meint — die Ines- und die Adamastor-episode der Lusiaden (ges. III, str. 118—135 und ges. V. str. 37—49). Seine nicht ganz getreue, aber recht gewandte verdeutschung erschien durch Zachariäs vermittelung zuerst in den „gelehrten beyträgen" zu den „Braunschweiger anzeigen" 1762, stück 25, s. 193 f. und st. 26, s. 210 (vgl. Dieze, Gesch. d. span. dichtkunst, s. 536.) und später in: M. Johann Nic. Meinhard, „Versuche über den character und die werke der besten italiänischen dichter" (neue aufl., Braunschweig 1774. 3 bde), I, (vorrede) 11 ff.

5. Unterdess hatte der eben erwähnte Joh Andr. Dieze, († 1785) „der philosophie a. o. professor auf der universität Göttingen" usw, des Don Luis Josef Velazquez „Origenes de la Poesia Castellana" (Malaga 1754, 4°, 175 s.) in's deutsche „übersetzt und mit [trefflichen] anmerkungen erläutert": geschichte der spanischen dichtkunst, Göttingen 1769, 8°, 555 s. — Nach Ticknor Julius

(Gesch. d. schönen lit. in spanien. II, 355, 2) hat Dieze durch seine beigaben, „nicht nur den umfang, sondern auch den wert des spanischen werkes mehr als verdoppelt", und man muss sich daher verwundern, wie Bouterwek, die gelegenheit gewissermassen vom zaune brechend, seinem vorgänger wegen eines geringfügigen versehens eins anzuheften sucht (Gesch. d. portug. poesie u. beredsamkeit, s. 148; vgl. auch s. VI).

6. Im jahre 1779 erschienen bei Strauss zu Frankfurt an der Oder: „Einige nachrichten von der portugiesischen litteratur, und von büchern die über Portugall (!) geschrieben sind" (kl. 8°, 144 s.). Nach Link (Bemerkungen usw. II, 47, *; vgl. unten 13) scheinen diese „Nachrichten" ursprünglich die vorrede zu der mir unbekannten „portugiesischen Grammatik" gebildet zu haben, welche J. Andr. von Junk (oder: Jungk, nach Link) 1778 zu Frankfurt a. d. O. herausgegeben hatte. — S. 70 beginnt mit Camoens, worauf s. 72—88 der „Inhalt der zehn Gesänge" der Lusiaden folgt. Dort werden dann wortgetreu vom 3. ges. die Ines-strophen 118—136 in ungebundener rede verdeutscht, zu str. 132 das original beigefügt und über sprachliches und sachliches einige bemerkungen gemacht. Ich muss gestehen, Junks urtheil über portugiesische sprache

und literatur ist nicht darnach angetan, zum studium derselben anzureizen, und Link bemerkt mit recht (a. a. o.): „Herr von Jungk tadelt unbedingt alles, was portugiesisch ist.“ Von der Ines-episode sagt Junk (s. 81), er „finde einige sehr anmutige verse, aber nicht alle schönheiten darinn, die ihr hier und da beigelegt werden.“ Ich will noch bemerken, dass Junk „im jahr 1762 in dem kriege mit Spanien“ sich „in Portugal befand und ein selbst rrichtetes corps in dem künftigen feldzuge anzuführen die anwartschaft hatte“ (am a. o. s. 4) ohne zweifel durch den oberbefehlshaber der portugiesischen truppen, den grafen Wilh. von Schaumburg Lippe. Aber am 3. novbr. 1762 wurden die friedenspräliminarien unterzeichnet und am 10. febr. 1763 dem kriege ein ende gemacht. Wahrscheinlich missgestimmt darüber, ging Junk an seine portugiesischen studien.

7. Mit den arbeiten des Freiherrn [Karl] Siegmund von Seckenrorff, geb. zu Erlangen am 16. novbr. 1744, gest. zu Berlin am 26. april 1785 traten die deutschen Camoens-studien, indem nunmehr (1780 eine verdeutschung in versen versucht wurde, in ein neues stadium, so dass die Camoens-litteratur in Deutschland, Meinhards und von Junks prosaische proben abgerechnet, heuer

ihren hundertjährigen geburtstag begeht. Seckendorff veröffentlichte zunächst in poetischer wiedergabe zwei lyrische stücke von Camoens, nämlich Eleg. VIII und Ode IV (ich citiere nach der reihenfolge in meiner ausgabe: „Sämmtliche gedichte“ usw.; vgl. unten 48). Die beiden uebersetzungen brachte Friedr. Justin Bertuch's (geb. zu Weimar 1747 und gest. daselbst 1822:) „Magazin der spanischen und portugiesischen literatur“ (3 bde.) Weimar 1780—1782, und zwar im ersten bande (s. 319–328) unter der ueberschrift: „Proben aus dem portugiesischen dichter Luis de Camoens“ von S. v. S.“ — Wie Seckendorff seine arbeit betrachtet wissen wollte, sagt er dort selber: „Nennen Sie sie uebertragung ins Teutsche, paraphrase oder nachahmung — nur nicht uebersetzung im strengsten verstande u. s. w.“ (s. 319). Ebenso frei, wie er mit gedanken und ausdruck der vorlage verfahren ist, behandelte er die form und anzahl der verse, obgleich er nach dem portugiesischen originale arbeitete, und zwar, der Edit. Gendron, Paris 1759. So verkürzt er die elegie um 10 verszeilen, wendet statt des portugiesischen hendekasyllabus vierfüssige katalektische daktylen an, lässt die terzinen-reimverkettung bei seite und bildet dreizeilige versgefüge, in denen die erste, klingende zeile waise bleibt

und die zweite und dritte durch stumpfen reim mit einander verbunden sind. Die ode hat er ebenfalls nach inhalt und form frei nachgedichtet. Seckendorffs strophen bestehen aus 6 zweifüssigen, daktylischen, klingend gereimten versen mit vorschlag, getrennt zu 3 paaren durch 3 vierfüssige, daktylische, stumpf gereimte verse mit vorschlag *aabccbddb*, während Camoens' strophen aus 7 zeilen sich bilden, von denen v. 1, 3, u. 6 gebrochene, v. 2, 4, 5 u. 7 ganze elfsilbler sind mit der reimgliederung: *ababbcc*. — Seckendorff hatte (a. a. o.) Camoens' „interessante biographie [meines wissens nie erschienen] und ein stück der berühmten Lusiade (!)“ für den folgenden band des „Magazins“, der ebenfalls 1780 — nicht 1782, wie Juromenha (bd. I, s. 292) angiebt — veröffentlicht wurde, den abonnenten versprochen. Der „zweete band“ brachte (s. 247—412) den ersten gesang der Lusiaden. Der titel heisst: „Die Lusiade. Aus dem portugiesischen des L. d. C. Erster gesang von Siegm. Freyhrn. von Seckendorff.“ Alle zehn gesänge geben zu wollen verspricht er s. 251. Da er aber bereits 1785 starb, konnte er seinen plan nicht zur ausführung bringen, u. das „Magazin“ ging mit dem dritten bande 1782 (nicht 1783) ein. „Der Lusiade erster gesang“ ist in sehr frei gereimten oc-

taven übersetzt, wie kurz vorher Wieland in „Idris und Zenide“ (1767/68) sie zuerst gestaltet hatte. Am schlusse sind ausführliche „anmerkungen zur erläuterung des ersten gesangs der Lusiade“ (s. 324—412) beigegeben. Wieland gedenkt dieser arbeiten im „Teutschen Merkur“ 1780 (2. vierteljahr, s. 180 ff.) mit freundlichen worten (S. auch s. 186).

8. Im jahre 1785 gab Abraham Meldola, „öffentlicher und geschworner kayserl. notarius und translator“, eine „Nova grammatica portugueza“ (portugiesisch und deutsch) „in sechs Theilen“ zu Hamburg heraus und nahm proben Camoens-scher epik und lyrik auf (s. 638—662).

9. Auch J. H. Voss hat Camoens' Lusiaden gekannt und sogar eine strophe daraus im versmaasse des originals getreu wiedergegeben. In: „Mythologische briefe“ (Königsberg 1794, 2 bde.) citiert er (II, 217) bei gelegenheit der beschreibung der Nereïden: Lus. II, 20. „So vielfach indess diese scheusale in späteren kunstwerken sich darboten; bei den dichtern vermissen wir sie ganz. . . , . . . Doch! Auf einen besinne ich mich, und dazu auf einen angesehenen aus Olisipo, wo ja die schuppigen meerdamen mit nachwallenden fischschleppen recht eigentlich zu hause waren. Der dichter der Lusiade (!) erzählt,

dass Venus die weissen töchter des Nereus mit der ganzen blauen gesellschaft berief, und selbst, von einem Triton getragen, sie zur rettung der flotte anführte. Und wie beschreibt er den zug der weissen göttinnen (2, 20)?" Voss teilt dann das portugiesische original mit und giebt darauf folgende uebersetzung, welche um so eher hier eine stelle verdient, als sie *zuerst* die form des originals beibehält:

„Schnell durch die wasser rauscht die schaar, und theilet
Mit silberschwänzen weissbeschäumte flut;
Die brust schwingt Klotho vorwärts, und durcheilet
Den ocean in ungewohnter wut;
Auch Nise hüpfet, auch Nerine steilet
Auf krausen wogen sich mit raschem mut.
Voll ehrfurcht sinkt die brandung weggekrümmet,
Wo stolz der chor der Nereiden schwimmet.

Donner nahm die von Voss übersetzte strophe mit einigen abänderungen (1829) auf (vgl. unten 25 u. 26).

10. Vielleicht noch vor Voss hatte der als Ossian-uebersetzer wohlbekannte professor Christian Wilh. Ahlwardt (geb. zu Greifswald 1760, gest. ebendaselbst 1830) eine uebersetzungsprobe im letzten st. des „Journals für gemeingeist" gegeben. Leider habe ich trotz bemühungen ein exemplar dieses seltenen journals nicht erwerben können und weiss von seiner existenz nur durch Ahlwardt (vorrede zu seinen „Satyren des Lodovi-

co Ariosto. Berlin, Maurer 1794, wo auch A. eine verdeutschung der Lusiaden ankündigt; doch finde ich es nicht wahrscheinlich, dass von Ahlwardt eine vollständige Lusiaden-uebersetzung veröffentlicht worden sei; (cf. N. T. M. 1808, 6. stück, s. 125); er scheint vielmehr den plan aufgegeben und sich damit begnügt zu haben, vom ersten gesange die strophen 1—34, welche er bis dahin übertragen hatte, in Wielands N. T. M. vom jahre 1795, 1. stück, s. 33—48 mit einigen anmerkungen als „probe einer uebersetzung der Lusiaden, aus dem portugiesischen des L. d. C." zu veröffentlichen. Dem inhalte nach sind die 34 strophen im ganzen recht genau übersetzt; doch ist es A. nur in einzelnen strophen gelungen, die form der ottave-rime völlig zu beobachten. Ob A's „beiträge z. portug. literatur" (Oldenburg 1806 3^0) oder seine „gedichte aus dem portugiesischen" (Oldenburg 1807, 8^0) stücke aus Camoens enthalten, vermag ich nicht zu sagen, da mir auch diese bücher trotz mehrfacher nachfragen nie zu gesichte gekommen sind. Zum schlusse dieser leider nur lückenhaften angaben will ich noch bemerken, dass A. im jahre 1808 eine „Chrestomathia portugueza para o uso dos principiantes" (Leipzig bei Schwickert) mit ausführlichem, recht gut gearbeiteten lexikon

herausgab. Seltsamerweise enthält das buch auf 208 octavseiten portugiesischen textes auch nicht eine einzige zeile von Camoens; doch sollte es wahrscheinlich zunächst für kaufleute bestimmt sein u. fürs erste gar keine poetischen stücke aufnehmen; (cf. s. 189 mit s. 190—208, u. 193—396.)

11. Nicht geringe anregung zu Camoens-studien hat für die folgezeit ohne zweifel Friedr. von Schlegel im jahre 1798 gegeben durch seine „beiträge zur kenntniss der romantischen dichtkunst“ ganz besonders wird darin das Lusiaden-epos hervorgehoben. Dieses gedicht umfasst nach Schlegels urteile: *„die ganze poesie seines volkes; unter allen heldengedichten der alten und neuen zeit ist keines in dem grade national, und niemals ist auch seit dem Homer ein dichter von seiner nation in dem maasse verehrt und geliebt worden, wie Camoens, so dass sich alles noch übrige gefühl des vaterlandes, bei dieser gleich nach ihm von ihrer herrlichkeit herabgesunkenen nation, fast an diesen einen dichter heftet, der ihr und uns mit recht statt vieler anderen dichter und einer ganzen literatur gelten kann.“* (Sämmtl. W. 2. orig.-ausg., Wien 1846; II, 67.)

12. Auch F. G. Herder hatte sich mit Camoens befasst und wollte, (entwurf zur „Aurora“, einer zeitschrift,

welche im jahre 1800 beginnen sollte). über „Camoens für unsre zeit“ schreiben („Herder's“ sämmtl. werke. Z. sch. Lit u. K. 18. 258 u. 262). — Hier möge die bemerkung platz finden, dass in Goethes werken nur einmal gelegentlich der name Camoens in einer aus dem französischen übersetzten stelle vorkommt. (Vollst. ausg. letzter hand, 1833, bd. 46, s. 110).

13. Ebenso gedenkt der naturforscher dr. Heinr. Friedr. Link, zuletzt director des botanischen gartens in Berlin (geb. 1769, gest. 1851), welcher den grafen von Hoffmannsegg (vgl. unten 20) „einen sehr eifrigen und tätigen beförderer der naturkunde“, auf einer reise nach Portugal begleitete (1798/99) der Camoens'schen dichtungen mehrfach in seinen „bemerkungen auf einer reise durch Frankr., Span., vorzügl. Portugal“ (Helmstädt u. Braunschweig 1801, 2 bde) und teilt einzelne stellen aus den Lusiaden in prosaischer uebersetzung mit: Lus. III, 56; 120 ff. V. 3; VIII, 21 (vgl. Link I, 265; II, 45 ff,; 227 und ausserdem II, 16; 45; 175; 231; 236 f.) Von C. sagt er: „was ist Ercilla, was sind alle spanischen epopöendichter gegen Camões, der mit den ersten italiänischen dichtern wetteifern kann! Und Camões, steht nicht allein; er verdunkelt nur die übrigen so sehr, dass man sie selten, im

auslande gar nicht nennt." — Im uebrigen aber muss bemerkt werden, dass Link bei darstellung seiner beobachtungen zuweilen die farben etwas stark aufträgt.

14. Dass übersetzt durch Kuhn „Die Lusiade von C. (in ottaverime, mit Th. Hell, erster gesang). Leipz. 1802, 8. erschienen sei, giebt K. Goedeke (grundriss, III, § 302, 415) an. Leider kenne ich das buch nicht (vgl. unten 19).

15. Im jahre 1804 (vgl. „A. W. Schlegel's sämmtl. werke, herausg. von Eduard Böcking", Leipzig 1846; bd. IV, s. V) oder schon 1803 (vgl. K. Goedeke, grundriss, s. 9) wurde von A. W. von Schlegel in seinen „blumensträussen italienischer, spanischer und portugiesischer poesie" (s. 201—225), wieder adgedruckt in den „sämmtlicken werken" (IV, 248—268), aus C.'s dichtungen folgendes in uebersetzung gegeben: Lus. VI, str. 38—71 („die zwölf von Engellande"); son. 237 und 29; und „kleine gedichte" (vgl. L. de C. sämmtl. ged., bd. I, 96, 65, 112 u. 93). Der inhalt ist fast wörtlich übersetzt, und in ton und färbung stimmt die copie mit dem original; nur fehlt es hie und da an leichterem redeflusse. So ist ein ganz bedeutender fortschritt gegen die vorgänger unverkennbar. Freilich klingen die ununterbrochenen weiblichen reimwörter nicht angenehm, ermüden vielmehr, zumal sie

oft nur durch lästige beibehaltung des tonlosen *e* in der flexionssilbe mühsam gewonnen sind: auferleget, erreget, heget; giebet, liebet, verschiebet; bestehet, stehet, übergehet. Während man die sonette als wohlgelungen bezeichnen kann, sind die liederchen nicht leicht genug gehalten, um den eindruck des originals dem leser zu vermitteln. Dass ihm die wiedergabe der volten-reime hindernisse bereitet habe, beweist die unvollständige uebersetzung des reizenden: „Irme quiero, madre“, woraus nur die verse 1—4 und 9—13 in's deutsche übertragen sind.

16. In Wielands N T. M., 4. stück, april 1804 (s. 230—263), also fast gleichzeitig (vgl. 15) mit Schlegel, wurde eine neue „probe einer uebersetzung der Lusiadas von Camoens“ mitgeteilt, und zwar Lus. II, str. 1—38 von Kuhn (vgl. unten 19). Der abdruck wurde um mehrere monate, wie Wieland in der anmerkung erklärt, „durch äussere umstände verspätet . . .“ Was Wieland über „die weiblichen endreime“ bemerkt, bedarf der berichtigung: Kuhn hat 16 mal stumpfe reime angewendet, 8 mal in z. 1, 3, 5 und ebenso oft in z. 2, 4, 6; die reime in z. 7 u. 8 sind überall klingende. Dass der uebersetzer eifrigst bemüht war, zu feilen und zu glätten“, zeigt die flüchtigste vergleichung dieser

„probe“ mit der „Lusiade“ von Kuhn und Winkler (II, 1—38); doch gelang es nicht vollständig, anstössige reime, geschweige denn unreine zu beseitigen (vgl. unten 19). Indess ist rühmlichst anzuerkennen, dass Kuhn (selbständig, ohne von Schlegels vorbilde beeinflusst zu sein,) genauen anschluss an das original nach inhalt und form erstrebte und manchmal auch erreichte.

17. 1805 veröffentlichte professor Friedr. Bouterwék (geb. zu Ocker 1766, gest. zu Göttingen am 9. aug. 1828) seine „Geschichte der portugiesischen poesie und beredsamkeit“ (Göttingen) als 4. band seines werkes: „Geschichte der poesie und beredsamkeit seit d. ende d. 13. jahrh.“ (12 bde.) Diese arbeit war die erste und blieb lange zeit — bis auf Theophilo Braga, Manual da historia da litteratura portugueza desde as suas origens até ao presente, Porto 1875 — die einzige, welche die portug. literatur nach ihrem zusammenhange und ihrer gesammtentwickelung darzustellen versuchte. Dass C.'s „Leben und dichten darin besonders ausführliche behandlung (s. 141 – 210) erfahren hat, versteht sich von selber. B. teilt nicht bloss aus C.'s Lusiaden, sondern auch aus seine uebrigen dichtungen zahlreiche proben mit. Das versprochene lesebuch ist meines wissens nie erschienen. Hier scheint mir der

geeignete ort zu sein, um an Grässe (Lehrbuch einer allgemeinen literärgeschichte, bd. III, abt. I, s. 466 u. 469, sowie Handbuch der allgemeinen literaturgeschichte, bd. III, s. 159 ff.), Rosenkranz, (Handbuch einer allgemeinen geschichte der poesie, thl. III, s. 127 ff.) Schäfer (Geschichte von Portugal, bd. IV, s. 314 ff.) und Joh. Scherr (Allgemeine geschichte der literatur, I. aufl., s. 277 ff.) zu erinnern, welche ebenfalls über Camoens mehr oder minder ausführlich handeln.

18. Ohne angabe des druckjahres, aber höchstwahrscheinlich im Jahre 1806 (cf. s. VI der Kuhn und Winkler'schen „Lusiade") erschien in vier abteilungen: „Die Lusiade, heldengedicht von C. aus dem portug. übersetzt von dr. C C. Heise, Hamburg und Altona, bei Gottfried Vollmer" (2 bde. kl. 8°). Die einzelnen abteilungen enthalten: I. ges. 1 u. 2; II. ges. 3—5; III. ges. 6—8; IV. ges. 9. u. 10. Die beiden abteilungen des ersten bandes sind jede für sich (I: 120 s.; II: 188 s.), aber die des zweiten gemeinsam (III u. IV: 304 s.) paginiert. Auf jedem titelblatte steht die verszeile: „Halb Römer, stammt er dennoch von Germanen", und im ersten bande ein widmungsgedicht an C. in zehn glattfliessenden octaven mit dem motto; „Wie göttern, biet' ich

dir die eignen gaben." Man sieht aus allem diesem die begeisterung des uebersetzers für den dichter und die dichtung. Jedem gesange geht eine octave als „Inhalt" vorauf, eine verdeutschung der „Argumentos" von Joao Franco Barreto, und folgen kurze „Erläuterungen". Die uebersetzung hält die form der ottaverime genau inne, ist rhythmisch gewandt u. bequem, und darf sich den besten arbeiten der zeitgenossen an die seite stellen. Auffällige versehen begegnen sehr selten, (z. b. Lus. I, str. 82). Leider fehlt die erforderliche treue; der feingegliederte anschluss der gedanken und die angemessene einreihung der zwischensätze, wie das original sie bietet, ist in der copie sehr häufig verwischt. Ueber die lebensverhältnisse usw. des uebersetzers finde ich nirgends auskunft, selbst nicht bei K. Goedeke, Grundriss III, 1 § 310, 600.

19. Ungefähr gleichzeitig mit H. erschien bei Weidmann in Leipzig: „Die Lusiade des C. Aus dem portug. in deutsche ottavereime übersetzt" (XXXII u. 398 s. 8°), die gemeinschaftliche arbeit von Friedr. Adolph Kuhn (geb. zu Dresden 1774, gest. daselbst als advocat 1849) und Carl Theodor Winkler (mit schriftstellernamen: Theod. Hell, geb. zu Waldenburg 1775. gest. als vicedirector des hoftheaters und der capelle zu Dresden 1856.) Ueber eine

in Wielands N. T. M. mitgeteilte „Probe“ s. o. 16. Die vorrede giebt aufschluss über die ausführung im einzelnen u. „Einige notizen zu dem leben des Camoens“. Den schluss bilden „Anmerkungen“ (s. 377—398). — Den uebersetzern erschien „die nur selten unterbrochne durchführung des weiblichen reimes als notwendig, um der uebersetzung wenigstens einen schatten des weichen anklangs mitzuteilen, welcher — freylich in unendlicher progression, dem originale so eigentümlich ist“. Beispielweise will ich anführen, dass im ersten gesange nur in fünf strophen, im zweiten nur in sechsen stumpfe reime verwendet sind. Die reinheit der reime lässt manchesmal viel zu wünschen übrig. Was dieser verdeutschung der Heise'schen gegenüber, an geschmeidigkeit abgeht, ersetzt sie reichlich durch genauigkeit. Es ist daher nicht zu verwundern, dass spätere nachdrucker die Kuhn-Winkler'sche uebersetzung als bessere prise kaperten. So erschien sie ohne nennung der beiden verfasser, welche in der originalausgabe nicht auf dem titelblatte, sondern zu ende der widmung an den reichsgrafen und sächs. cabinets-minister Carl Bose sich genannt hatten. wörtlich abgedruckt: Wien, bey Anton Pichler 1816 (XXVIII u. 299 s. 8°) mit einem imaginären bildnisse des dichters. Oh-

ne diesen zweifelhaften schmuck, aber mit angabe der uebersetzernamen unter deren „Vorrede“ (s. X) wurde sie nochmals veröffentlicht in: „Classische Cabinets-Bibliothek oder sammlung auserlesener werke der deutschen und fremden literatur“ (Wien 1828, Chr. Fr. Schade) als 145. u. 146. bändchen in 12° (erster teil, ges. 1—5, XXII u. 174 s., zweiter teil ges. 6—10, 158 s.). Die betreffenden „Anmerkungen“ sind jedem bändchen beigegeben.

20. Wahrscheinlich 1808 erschien zu Hamburg bei Fried. Perthes: Primeiro Canto dos Lusiadas de Camões com Nova Versão Allemã de R. — Probe einer neuen uebersetzung der Lusiade des Camoens“ (74 s. 18 ^{mo}). — Ich kenne dies höchst seltene büchlein nur aus den kritisch beleuchteten proben in Wielands N. T. M. (6. stück, juni 1808, s. 125—152). Darnach heisst der herausgeber und uebersetzer: Reinhold; über seine lebenstellung verlautet nichts. Die kritischen bemerkungen, soweit sie auf die verdeutschung eingehen, z. t. kleinlich und verkehrt, beziehen sich teils auf den portugiesischen text, teils auf die deutsche wiedergabe; jene gehören einem „durch seine diplomatischen missionen“, und „vielumfassenden studien der sprachen und naturkunde“, wie Wieland bemerkt, „ausgezeichneten portugiesischen

gelehrten“ (damals in Berlin) „Pinheiro de Ferreira“ ; diese stammen von dem zu jener zeit ebenfalls „in Berlin verweilenden grafen von Hoffmannsegg“ (vgl. 13.). So weit die citierten bruchstücke ein urteil gestatten, hat diese von den beiden kritikern sehr belobte uebersetzungsprobe vor der Kuhn-Winkler'schen leistung keine nennenswerten vorzüge voraus. Die recension bespricht str. 1—41. Ob „der beschluss“, welchen Wieland (s. 152) verspricht, später erschienen sei, weiss ich nicht. In den jahrgängen 1808 und 1809 findet sich nichts, und der letzte jahrgang des N. T. M. fehlt mir leider in meiner sammlung. — Dass dieser Reinhold nicht K. Leonh. Reinhold (prof. der philosophie und schwiegersohn Wielands) gewesen ist, scheint mir unzweifelhaft.

21. Durch all diese arbeiten war das interesse für Camoens' dichtungen in Deutschland so rege geworden, dass J. E. Hitzig die „Obras de Camões“ zu veröffentlichen unternahm. Freilich erschien nur „Tomo I: Lusiada (!) de Luis de Camoens (!). Accrescentam-se as estancias despresadas por o poeta, as lições varias, e breves notas para a illustraçaõ do poema“. Die ausgabe ist ohne bezeichnung des druckortes und jahres — warscheinlich 1810, nach anderen 1808, zu Berlin veranstaltet und

wurde Wilh. von Humboldt gewidmet. Das vorwort „Aos Leitores“ (S. VII—X) ist unterzeichnet „C. d. Winterfeld“; Visconde de Juromenha (Obras de L. de C. I, 475) nennt es „curioso pela sua dicçao estrangeirada“.

22. Die unruhigen jahre 1813—1815 brachten stillstand in diese friedlichen arbeiten. Neue anregung gab die uebersetzung des literarhist. werkes von J. C. L. Simonde de Sismondi (De la littérature du midi de l'Europe) durch Ludw. Hain: Die literatur des südlichen Europa's (Leipzig 1819, 2 bde. 8⁰). Im zweiten teile (s. 586—686) wird C. ausführlich behandelt, insbesondere sein epos, und eine beträchtliche anzahl strophen aus Kuhn-Winklers „Lusiade“ mitgeteilt. Ausserdem gibt H. in gewandter uebersetzung: 3 sonette (nro 93, 101, 221), ferner aus canz. XI. v. 76—120, und aus canz. XII. v. 181—191 u. 201—220 u. endlich aus den redondiljen nro. I. v. 131—140.

23. Unter den uebersetzern C.'scher gedichte muss auch graf Aug. von Platen genannt werden. Er verdeutschte — wahrscheinlich um das jahr 1817 — das sonett 93: Que poderei do mundo ja querer (vgl. Gesammelte werke, Stuttgart 1853, bd. II. s. 332 f.)

24. Alle vorgänger übertraf bei weitem in seiner uebersetzung der Lusiaden

Joh. Jac. Christian Donner, geb. zu Crefeld im jahre 1799, gest. am 29. märz 1875 in Stuttgart. Im sommer 1826 verdeutschte er und veröffentlichte 1827 (Stuttgart, 65 s. 8°): „Die Lusiade des L. de C. *Erster* gesang». Das heftchen trägt die widmung: „Den Manen meines meisters und freundes Johann Heinrich Voss". — Seine grundsätze seien, sagt er im vorwort: „Treue nach wort und geist, nach form und gehalt, die keine zuthat oder verringerung duldet, dass der eigenthümliche ton des urbildes lebendig wiedertöne vom nachbild im gemessensten silbenfall."

25. Sodann veröffentlichte Donner, nachdem er 1827 eine Probe des zweiten gesanges im „Tübingischen Morgenblatt" gegeben hatte: „Die Lusiade des Luis de Camoens. *Zweiter* und *dritter* gesang" (Ellwangen bei Schönbrod 1829, 4°, nach doppel-columnen gezählt: 80. s.) als „Einladung zu den öffentlichen herbstprüfungen am königlichen gymnasium zu Ellwangen." — Der uebersetzer ging mit gutem grunde „von der zuerst gewählten weise" der klingenden reime ab und „mischte nun durchgängig weibliche und männliche reime".

26. „Die Lusiaden des Luis de Camoens. Deutsch in der versart der portugiesischen urschrift von *J. J. C. Donner.* (1. Aufl.: Stuttgart 1833; 2. (titel)

ausg.: Sigmaringen 1854; 3. „vielfach verbesserte aufl.:“ Leipzig, Fues's verlag, 1869; XVI. u. 410. S. 8⁰). — Die vorrede giebt rechenschaft über die grundsätze des uebersetzers, besonders betreffs der reimbindung der strophe. Donner macht sich nunmehr zum unverbrüchlichen gesetze: z. 1, 3, 5, 7, 8 mit klingenden, z. 2, 4, 6 mit stumpfen reimen zu versehen. Da er über die unechten reime, deren er sich einige male bedient hat, sowie über andere, deren reinheit mir durchaus zweifelhaft erscheint, selber, mit angabe der betreffenden stellen, sich ausgesprochen hat, so bedarf es hier darüber keiner bemerkung. — Die „anmerkungen“ (s. 378—410) sind meines erachtens zu spärlich. — Ueber den hohen wert der uebersetzung herrscht bei den kundigen nur *eine* stimme. Die wiedergabe der gedanken lässt nur hie und da zu wünschen übrig (vgl. z. b. unten 36). Was man ausstellen könnte, das ist der nicht selten zu getragene ton — dort, wo Camoens schlicht und einfach erzählt; doch soll dabei nicht verschwiegen werden, dass der charakter der romanischen octave in deutscher nachbildung sich wegen unserer armut an reimen und unserer betonung der stammsilben immerhin etwas verändert, wie graf Platen sehr treffend bemerkt:

Episch erscheint in italischer sprache der ton der Octave;
Doch in der deutschen, o freund, atmet sie lyrischen ton.

27. Mit einem einzigen worte soll hier der erfreulichen tatsache gedacht werden, dass eine der geschätztesten Camoensausgaben von zwei Portugiesen in Deutschland veröffentlicht wurde: Obras completas de Luis de Camões, corr. e. emend. pelo cuidado e diligencia de J. V. Barreto Feio e F. G. Monteiro. Hamburgo, Langhoff 1834 (3 Bde. 8°).

28. Im jahre 1847 gab Louis von Arentsschildt (geb. zu Osnabrück 1807) heraus: „Völkerstimmen. Portugal. Spanien. Italien. Schottland. England". (Hannover bei Helwing, XII. u. 216. S. 8°). In diesem buche finden sich 14 Camoens'sche Sonette übersetzt, nämlich (nach der Hamburger Ausgabe, Bd. II.) Nro. 25, 84, 92, 19, 30, 34, 14, 126, 35, 108, 81, 257, 177, 220 und ausserdem (Hamb. Ausg.) Canzone X. u. VI, sowie Eleg. I. (vgl. Völkerstimmen S. 3—33.) Nach den wenigen versuchen von Seckendorff, Schlegel, Hain und Platen, auch Camoens'sche lyrik bei uns einzubürgern, war diese gabe, wenngleich die form der wünschenswerten glätte und der inhalt der erforderlichen genauigkeit mehrfach entbehren, eine höchst dankenswerte. Fünf jahre später veröffentlichte:

29. Louis von Arentsschildt: „Sonette von Luis Camoens (!)" (Leipzig, Brockhaus, 1852; XX. u. 288 s. 8°. Der Sonette — die neueren ausgaben enthalten deren über 350 — sind hier 284. In ihrer reihenfolge entsprechen die nummern genau der Hamburger ausgabe. Dass deren sonett 285 weggefallen ist, begreift sich; es ist variante zu son. 260. Warum aber das letzte sonett (286) keine aufnahme fand, weiss ich nicht zu erklären. — In dem „Leben des dichters" wird Camoens'lyrik, wie Joaquim de Vasconcellos (im „Folhetim da Actualidade" vom 2. april 1879) richtig hervorhob, treffend gewürdigt, wenngleich A. darin wenigstens *einen* feinsinnigen vorgänger in Rosenkranz (vgl. 17) aus dem Jahre 1833 hatte. — Die gewandtheit in vers und reim, wie sie durchgehends hier bei Arentsschildt erscheint, ist durchaus anerkennenswert und wird den unbefangenen leser, welcher das original nicht zu rate ziehen mag oder kann, sehr leicht dazu führen, diese leistung zu überschätzen. Nicht selten würde man sich vergebens bemühen, die vorlage unter Camoens' Sonetten aufzufinden, wenn nicht die beigegebene nummer zurechtwiese. Häufig entsprechen sich in original und copie nur eine oder andere zeile, und man hat nicht eine nachbildung des Portugiesen, sondern

dichtung eines Deutschen vor sich. — Die „Anmerkungen" (S. 287 u. 288), im ganzen kaum eine seite, sind durchaus unzureichend.

30. Auch Emanuel Geibels und Paul Heyses „Spanisches liederbuch" (Berlin, Hertz 1852) bringt ein Camoens'sches liedchen (De dentro tengo mi mal) in leichtfliessender uebersetzung (s. 47) von E. Geibel.

31. Zwei jahre später veröffentlichte F. Booch-Árkossy: „Die Lusiaden. Epische dichtung von Luis de Camões. Nach José da Fonseca's portugiesischer ausgabe im versmaasse des originals übertragen. Mit den biographien und portraits von Camões und Vasco da Gama" (Leipzig, Arnold, 1854; 2. (titel) ausg. 1857; LXXXVIII. u. 532 s. 12°. — In dem „vorwort" (S. XIV) verkündet der uebersetzer mit viel behagen, dass er in die arbeiten seiner vorgänger — er meint Kuhn-Winkler und Donner — „nur einen blick hinein *vor* beginn" seiner „eigenen uebertragung getan", und so mag er „nicht entscheiden, ob die zeitumstände, oder ob die unzulänglichkeit der verdeutschungen (die ... nach den so gänzlich verderbten und entstellten ausgaben, und vielleicht gar mit hülfe französischer, italienischer oder englischer uebersetzungen vorgenommen worden sind) die schuld an ihrer vergessenheit

tragen". Das hört sich ungefähr so an, als ob in Deutschland kein anderes menschenkind portugiesisch verstanden hätte, oder verstände, als herr F. Booch-Árkossy! Und doch würde er manches missverständniss haben vermeiden können, wenn er bei Kuhn-Winkler und Donner sich rates erholt hätte! — Das vorwort gedenkt dann mit lobe der Hamburger Camoens- und der Fonseca'schen Lusiaden-ausgabe, (Paris 1846) und fährt fort: „Der mangel einer *solchen* textesausgabe u. eines *solchen* commentars [nämlich: Fonsecas] entschuldigt hinlänglich die unvollkommenheit der meisten bisherigen übertragungen." Mit dieser ausgabe und — so fügt der verfasser hinzu — „auf meine vollständige kenntniss des Portugiesischen vertrauend, ging ich an's werk, ohne, wie ich hier ausdrücklich zu versichern anlass nehme, mich nach andern uebersetzungen umzusehen" usw. Gegen die Donner'sche leistung gehalten, muss die Booch-Árkossy'sche arbeit als ein rückschritt bezeichnet werden. Ich will bei diesem urteil nicht verschweigen, dass Booch-Árkossy, weil er bloss klingende reime verwendete, gegen Donner im nachteile war; aber auch mit Kuhn-Winkler's uebersetzung gemessen, zeigt Booch-Árkossys verdeutschung kaum einen fortschritt, weder was die treue der wiedergabe, noch was

die gestaltung der strophe betrifft, insbesondere die echtheit der reime. Ich will hier, ohne dabei auf die ungleichkeit der reim*vokale* rücksicht zu nehmen, nur auf die häufigen consonantisch-unechten reime aufmerksam machen, z. B.: strande, lande, kannte; griechen, siegen, fügen; bürge, kirche erwürge u. s. w. Das leben des „Luis de Camões“ (s. XLVI—LXX) ist übersetzt aus Fonsecas ausgabe; ebenso „Vasco da Gama“ (S. LXXIII. ff.) Leider hat sich auch hier BA nicht gemüssigt gefunden, die bei Fonseca aus Camoens' gedichten citierten stellen in einer gesammt-ausgabe sich anzusehen. Wie könnte er sonst (s. XLVIII) die anfangszeile der Eleg II. schreiben:

Aquelle (st. Aquella) que de amor descomedida

und übersetzen:

Er, den die liebe treulos hat vergessen,—?

oder in der genannten elegie v. 48

Dando caminho ao mar Mediterraneo.

wiedergeben durch:

Zum mittelländischen meer mich zu begeben,

wärend es doch etwa:

Um einen weg dem Mittelmeer zu geben,

heissen sollte? Von anderen versehen zu geschweigen, will ich nur noch erwähnen, dass „der ausonische Cyon“ (S. LXVIII) Booch-Árkossys aus einem druckfehler bei Fonseca (a. a. o., s.

XXI); „o Ausonio Cyone“ (st. Cysneschwan) erwachsen ist. — Nicht ungewandt ist dagegen (s. LIII. f.) Camoens' liedchen „Que diabo ha tao damnado“ in's deutsche übertragen, und die „Erläuterungen“ (s. 399—532) sind mit fleiss und umsicht zusammengetragen und höchst dankenswert.

32 Auch K. Goedeke hat mit Camoens sich beschäftigt. In „H. Harry, lieder aus der fremde“ (Hannover 1857) und daraus abgedruckt in „Freudvoll und leidvoll, liebesgrüsse von nah und fern“ (6. aufl., Berlin, Guttentag, o. j. s. 326) findet sich von ihm eine gewandte uebersetzung eines Camoens'schen sonettes (Nro. 183).

33) Im „Bremer Sonntagsblatt“, 6. jahrgang, nro. 42. (17. Octbr. 1858), s. 332. f. veröffentlichte Friedr. Ruperti (geb. 1805, gest. zu Bremen am 11. Mai 1867 als emerit. gymnasiallehrer): „Eine Canzone des Camoens“ (nro. XI.) in gewandter uebersetzung.

34. In „Dichter und frauen. Studien von Karl Frenzel (Hannover, Rümpler, 1859—1866, 3 bde.) hat auch „Luis de Camoëns“ (I, 85—112) eine stelle gefunden. — Das biographische bedürfte heutzutage, nachdem Juromenhas Camoens-ausgabe (1860 ff.; Tom. I. vida etc) und Bragas „Historia de Camões“ (Tom. I. Vida etc. 1873 und Tom. II.

Eschola etc. 1874 f.) erschienen sind, vielfach der berichtigung. — Im uebrigen beschäftigt sich Frenzel namentlich mit den Lusiaden. Die „Studie“ hält mit mancherlei mehr oder minder begründetem tadel hinsichtlich der anlage wie der ausführung des Camoens'schen epos nicht zurück; doch stellt sie C. neben „Cervantes und Shakspeare“ (s. 109) und würdigt ihn auch als seemaler [vgl. von Humboldt, Kosmos II, 58 f.].

35. Im jahre 1873 veröffentlichte Friedr. Wilh. Hoffmann seine „Blüthen portug. poesie“ (Magdeburg bei Baensch). Wie nicht anders zu erwarten stand, ist dort auch C. vertreten. Neben biographischem (s. 61—79) werden (s. 80—100) 13 gedichte in deutscher nachbildung mitgeteilt, und zwar — ich citiere nach meiner ausgabe der „Sämmtl. gedichte“ —: Son. (Bd. II.) Nro. 81 u. 19; Redondiljen („Buch der lieder“, bd. I) nro. 10, 9, 40, 100, 115, 75, 41 u. 107 und Od. (bd. III) nro. 4, 8 u. 11. — Hie und da sind die verse nicht rhythmisch bequem. Ein paarmal hat H. in den glossen bzw. volten die motto-verse bei seite gelassen und ist dadurch schwierigkeiten ausgewichen. Die beiden sonette hatte er schon früher veröffentlicht (vgl. s. 79); wo? weiss ich nicht.

36. Der XIX. Jahrgang, 36. band des Ludw. Herrig'schen „Archiv für das studium der neueren sprachen u. literaturen" (Braunschweig 1864) enthält einen artikel über: Ines de Castro (s. 233—338) von J. Manefeld (vgl. 45). An die chronik-erzählung von Ines' tode und Pedros rache schliesst sich eine verdeutschung der Ines-episode (Lus. III, 120—135). M. findet viel an den berühmten strophen zu tadeln. Wer das original nicht kennt und nie eine bessere verdeutschung in händen hatte, wird ohne zweifel beistimmen und die bemerkung des uebersetzers nicht beanstanden: „Dem ganzen epos glauben wir nicht durch diese uebersetzung neue freunde zu gewinnen." Zum beweise diene str. 121. (a. a. o., s. 225, II):

Und zu dir sprachen liebespfänder mild
Für deinen herrn, dess seele ihnen glüht';
Die seinem aug' erneuten nur dein bild,
Wenn er von deinen schönen augen schied,
Im traum der nächte, süssen trugs erfüllt,
In der erinnerung, die beflügelt zieht,
Dem, was erschien den sinnen und dem blicke,
Nur alles mahnung ward von seinem glücke.

Bei dieser gelegenheit will ich die schlusstrophe der Ines-Episode (Lus III, 135), in deren wiedergabe selbst Donner sich ein versehen zu schulden kommen lässt (fut. st. praet.), in sämmtlichen verdeutschungen, soweit sie vers und reim beibehalten und mir bekannt ge-

worden sind, nach der zeitfolge geordnet hersetzen:

Der schwestern fromme herzen weinten lange
Um die gespielinn, ihrer lust verliehn;
Es wallt ein bach mit traurig holdem klange
Von ihren thränen durch Mondegos grün,
Er kündet uns, im ewigen gesange,
Mit Ines glück, das leid, das ihm erschien,
Die blumen wachsen fröhlich seiner hut,
Und liebe heisst, aus thränen rinnt die fluth.

Heise (1806?).

Noch lange werden, trüb' in bangem sehnen,
Mondegos töchter Ines tod beklagen,
Es muss ein quell, zum zeugniss ihrer thränen,
Von Ines liebe seinen namen tragen,
Von ihrem glück und ihrem frohen wähnen,
Das er vernommen, kunde stets zu sagen,
Und frische blumen werden ringsum schwellen,
Sein nam' ist lieb' und thränen sind die wellen.

Kuhn-Winkler (1807).

Noch lange werden an Mondego's welle
Die jungfrau'n ihrem tode thränen weih'n,
Und diese thränen, die zum silberquelle
Sich wandeln, ihr ein ewig zeugniss sein;
Von Ines' lieb', erblüht an dieser stelle,
Wird man den namen, der noch lebt, ihm leihn;
Seht hier die quellen blumen wässernd nähren,
Ihr nam' ist lieb' und ihre welle zähren.

Donner (1834), 3. aufl. 1869.

Mondego's jungfrau'n haben lang' beweinet
Den tod, den traurig Ines hier gefunden,
Und zum gedächtniss ist die schaar vereinet
An einem quell durch manche trübe stunden.
Sie schenkten ihm den namen (und man meinet,
Dass er noch heute werde dort gefunden) —
Wohl mag er Ines' liebe stets erwähnen —:
Der „Liebesquell“ netzt blumen sanft mit tränen.

Booch-Árkossy (1854).

Mondegos Töchter sangen jene märe
Von ihrem schwarzen tode wohl noch lang,
Und, ewiges gedächtniss, ihrer zähre
Ein wunderwerk, ein süsser quell entsprang.
Dass kunde er von Inez liebe wäre,
Spricht er von ihr schon in des namens klang —
Frag' nicht warum den blumen er so gut,
Sein nam' ist liebe, thränen seine fluth.

Manefeld (1864).

Es weint' um Inez' tod an jener stelle
Coimbra's töchterschaar noch lange zeit;
Die flut der thränen ward zum klaren quelle,
Der ew'ge dauer dem gedächtniss leiht;
Denn „Inez'liebe'“ heisst die silberwelle,
Wo treuer lieb' einst Inez sich geweiht;
Der frische quell erquickt die blütentriebe;
Aus thränen stammt er und sein nam' ist liebe.

Storck, Sämmtl. Canz., s. 95 (1874).

Die mädchen am Mondego mussten klagen,
Ach, lange noch, und Inez' tod beweinen,
Und zur erinnerung noch in späten tagen
Zum reinen quell die thränenflut vereinen.
Der quell muss „Inez' lieb“ zum namen tragen,
Er fliesst noch heut als kunde von der reinen;
Sieh ihn als frischen thau des blüthenflores,
Den bach im „Thränenhain“, den quell Amores! —

Avé-Lallemant (1849; vgl. 46).

37. In der „Bibliothek ausländischer klassiker“ (Hildburghausen, bibliogr. institut) veröffentlichte 1869 Karl Eitner: „Die Lusiaden. Heroisch-episches gedicht etc. in [fünffüssige] jamben übersetzt.“ — Diese uebersetzung wurde „ursprünglich zu dem zwecke unternommen, um gleichsam als interlinearversion dem

anfänger im Portugiesischen das studium des originals zu erleichtern." — An anmerkungen, hat es Eitner leider durchaus fehlen lassen; ausserdem ist die uebersetzung nicht frei von flüchtigkeiten: so z. B. wird „Prasso's kap" (Lus. I, 43), 34 strophen später, zum „Klugen Prasso" (Lus. I, 77) u. a. m. Dass „wohl dem blos deutschen liebhaber poetischer werke auch diese art der uebersetzung nicht unwillkommen sein" werde (s. 12), scheint mir sehr zweifelhaft.

38. Im jahre 1869 erschienen in Münster bei Russell: „Sämmtliche Idyllen des Luis de Camoens. Zum ersten male deutsch von C. Schlüter und W. Storck." — In dem biographischen bedarf manches der berichtigung; ich kannte damals die Juromenha'schen forschungen noch nicht; ein gleiches gilt betreffs der „Sämmtl. Canzonen" (vgl. 42).

39. In einem aufsatze von dr. J. J. S. May: „Camoens als dichter und krieger" (s. Herrigs archiv usw. Jahrgang XXVII, bd. 49, s. 121—138) findet sich eine uebersetzung der redondiljen: „Sôbolos rios que vao etc.", nicht frei von mehrfachen missverständnissen, doch glücklich in einzelnen ausdrücken. Da die übrigen dort mitgeteilten gedichte sämmtlich — nur von zwei verszeilen kann ich es nicht beweisen — und zwar

wörtlich abgeschrieben sind, ohne dass die uebersetzer und die fundorte namhaft gemacht werden, so darf man bezweifeln, ob dr. May wirklich der uebersetzer jenes gedichtes sei (vgl. die weiteren angaben in „Sämmtl. gedichte‘ bd, I, s. 348.)

40 Im jahre 1873 erschienen als „Tom. V“ der „Colleção de autores portuguezes“ (Leipzig bei Brockhaus): „Os Lusiadas de Luiz de Camões“, ein genauer abdruck der Juromenha’schen ausgabe in dessen „Obras“ etc. tom. VI.

41. Nachdem dr. Carl von Reinhardstoettner im jahre 1872 (München): „Beiträge zur textkritik der Lusiadas de Camões“ (Habilitationsschrift) gegeben hatte, veröffentlichte er 1874 (Strasburg, Trübner): „Os Lusiadas de Luiz de Camões. Unter vergleichung der besten texte, mit angabe der bedeutendsten varianten und einer kritischen einleitung“, in welcher die genannten beiträge, „allerdings in gänzlicher umarbeitung“, aufnahme fanden, sowie mit einem sorgfältig ausgeführten „Index der eigennamen der Lusiaden.“

42. Im jahre 1874 erschienen in Paderborn bei Schöningh: „Sämmtliche canzonen des L. de C. Zum ersten male deutsch von Wilhelm Storck“ (vgl. 38), und drei jahre später:

43. „Luis de Camoens sonette I—XXVII. Probe einer verdeutschung von Wilhelm Storck“ (Münster, Brunn, 1877), als jubiläumsgabe „Meinem freunde und collegen herrn. prof. dr. C. B. Schlüter“ gewidmet, sowie:

44. „Glosas und Voltas des L. de C. von Wilhelm Storck. Sonder-abbruck aus der Brassai-Meltzl'schen Zeitschrift f. vergleich. litt., bd. II, nro. XX, 1877) Klausenburg 1877. Die kleine schrift enthält auch einige uebersetzungs-proben (vgl. „Sämmtl. gedichte“ bd. I).

45. Eine „Biographische skizze, die ihre bearbeitung den forschungen portugiesischer gelehrter verdankt“, gab Carl von Reinhardstoettner unter dem titel: „Luiz de Camoens, der sänger der Lusiaden“ (Leipzig, Hildebrandt, 1877). Wenngleich in dem entworfenen bilde licht und schatten nicht überall richtig verteilt sind, ja sogar vielfach der letztere fehlt, so ist doch die kleine schrift wegen mitteilung der ergebnisse portugiesischer forschung über des dichters leben eine dankenswerte gabe für die deutsche lesewelt. — Die in dem büchlein verdeutschten 5 sonette (nro. 19, 59, 235, 95, 253) von C. hat J. Manefeld (vgl. 36) beigesteuert.

46. In der irrigen Meinung, C. sei „gest. 1579“, gab. dr. Robert Avé-Lallemant im vorigen Jahre heraus: „Luiz

de Camoens Portugals grösster dichter. Festschrift zur gedächtnissfeier der 300-sten Wiederkehr seines todesjahres (Leipzig, Foltz 1879). Die kleine schrift (55 s. 4°), *ad hoc et nunc* verfasst, hat durchaus keinen wissenschaftlichen wert. Verdeutscht finden sich darin: aus den Redondiljen nro. 28 und aus den Lusiaden, ausser einzelnen versen, ueber 40 strophen Eine strenge, aber gerechte kritik dieser schrift s. in d. Jenaer Literaturzeitung vom 2. aug. 1879. nro. 31) von E. Stengel. Im anschlusse an seinen tadel giebt Stengel von ges. IV, str. 1 das original sowie A·L's und seine eigene uebertragung.

47. Als „Programm zu dem jahresberichte der k. realschule zu Aschaffenburg für das studienjahr 1878—79" veröffentlichte F. J. Schmitz; „Observações sobre a allegoria nos L. de C. (Aschaffenburg). Nach einer kurzen lebenskizze des dichters wird die bekannte deutung der mytholog. gestalten in den Lusiaden als allegorische darstellung christlicher ideen vorgeführt.

48. Zur dritten säcularfeier des todestages des grossen dichters erscheinen: Luis' de Camoens Sämmtliche Gedichte. Zum ersten Male deutsch von: Wilhelm Storck (Paderborn, Schöningh, 1880). Der erste bd. ist bereits veröffentlicht unter dem titel: „Buch der lieder und

briefe“ (XXIX u. 408 s. 8⁰). Die drei übrigen bände werden enthalten: „Buch der sonette“ (bd. II.) „Buch der elegieen, sestinen, oden und octaven“ (bd. III) und „Buch der canzonen und idyllen“ (bd. IV.). Von seiten des uebersetzers kann die herausgabe keinen aufschub erleiden, da das ganze werk seit monaten fertig ist und in den händen des verlegers sich befindet.

*
* *

Zum schlusse ersuche ich die geneigten leser, auf lücken in der vorstehenden bibliographie mich gütigst aufmerksam machen zu wollen.

Münster i. W. am 17. april 1880. Wilhelm Storck.

Gedruckt in 100 exemplaren.